

Vollstrecker des Testaments bestellt sei, auch die Verlassenschaft des Verstorbenen bereits zu sicherer Hand empfangen habe.

Steffen stand wie versteinert und konnte nichts als sich dann und wann verneigen, wenn bei Erwähnung der durchlauchtigen Republik Venedig der Pfarrer ehverbietig ans Käpplein griff. Nachdem er wieder zu größerer Besonnenheit gelangt war, fiel er dem trauten Weibe in die Arme und drückte es freudig und gerührt an sein Herz. Steffen wurde von nun an der geschmeidigste und gefälligste Gemann, ein liebevoller Vater seiner Kinder, und dabei ein fleißiger, ordentlicher Wirt, denn Müßiggang war nicht seine Sache.

Der redliche Geistliche verwandelte nach und nach das Gold in klingende Münze und kaufte davon ein großes Bauerngut, worauf Steffen und Ilse wirtschafteten ihr Lebenlang. Den Ueberschuß lieb er auf Zins aus und verwaltete das Kapital so gewissenhaft als den Kirchenschuß, nahm keinen andern Lohn dafür als ein Meßgewand, das Ilse so prächtig machen ließ, daß sich kein Erzbischof dessen hätte schämen dürfen.

Die zärtliche treue Mutter erlebte noch im Alter große Freude an ihren Kindern, und Rübezahls Günstling wurde gar ein wackerer Mann, diente lange Zeit im Heer des Kaisers unter Wallenstein im dreißigjährigen Kriege, und ward ein berühmter Kriegsmann.

Fünfte Legende.

Seitdem Mutter Ilse von dem Gnomen so herrlich beschenkt worden war, ließ er lange Zeit nichts wieder von sich hören.

Der Gräfin Cäcilie war vor nicht gar langer Zeit die letzte Zusammenkunft mit dem Gnomen aufbehalten, bevor er seine jüngste Fahrt in die Unterwelt antrat.

Diese Dame, mit allerlei Sichtsanfällen und vornehmen Gebrechen behaftet, wie sie französische Küche und Sitte verzärtelten deutschen Töchtern anhängen, machte nebst zwei gesunden, blühenden Fräulein die Reise nach Karlsbad. Die Mutter verlangte so sehr nach der Badekur und die Fräulein nach der Badegesellschaft, nach den Bällen und den übrigen Lustbarkeiten des Bades, daß sie ohne Rast Tag und Nacht reisten. Es traf sich, daß sie gerade mit Sonnenuntergang ins Riesengebirge gelangten. Es war ein schöner, warmer Sommerabend, kein Lüftchen regte sich. Der nächtliche Himmel war mit funkelnden Sternen besät; die goldene Mondsichel, deren milchfarbnes Licht die schwarzen Waldschatten der hohen Fichten milderte, und die beweglichen Funken unzähliger leuchtender Insekten, die in den Gebüschen scherzten, gaben die Beleuchtung zu einem der schönsten Naturbilder, wiewohl die Reisegesellschaft wenig davon wahrnahm; denn Mama war, da es gemachsam bergan ging, von der schaukelnden Bewegung des Wagens in sanften Schlummer gewiegt worden, und die Töchter nebst der Jose hatten sich jede in ein Eckchen gedrückt und schlummerten gleichfalls. Nur dem wachsamem Johann kam auf der hohen Warte des Rutschbocks kein Schlaf in die Augen; alle Geschichten von Rübezahl, die er vorzeiten angehört hatte, kamen ihm jetzt auf dem Tummelplatz dieser Abenteuer wieder in den Sinn, und er hätte wohl gewünscht, nie etwas davon gehört zu haben. Ach, wie sehnte er sich nach dem sichern Breslau zurück, wohin